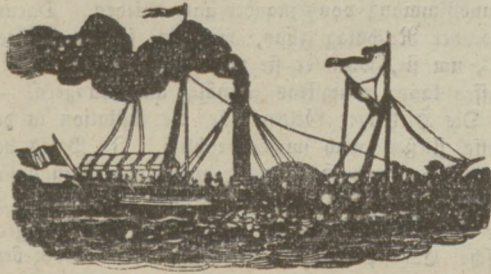


Danziger Dampfboot.

N^o 77.

Sonnabend, den 3. April.



1869.

40 ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vertchalfengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Rthl. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Nelemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, Freitag 2. April.
Graf Bismarck ist gestern Abend um 7³/₄ Uhr von Barzin zurückgekehrt.

München, Freitag 2. April.
Die officiële „Correspondenz Hoffmann“ erklärt das der Wiener „Neuen freien Presse“ aus Paris telegraphirte Gerücht von einer Seitens Preußens an die Südstaaten erfolgten Aufkündigung der 1866 abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisse für vollständig grundlos.

Wien, Freitag 2. April.
Die Abendpresse meldet aus Konstantinopel: Zwischen der Pforte und Persien ist eine Uebereinkunft getroffen, daß zur Vornahme der Grenzberichtigung eine gemischte Kommission eingesetzt wird.

Bukarest, Donnerstag 1. April.
Heute Morgen 7 Uhr 3 Minuten wurde ein von Westen nach Osten verlaufender ziemlich heftiger Erdstoß verspürt.

Florenz, Donnerstag 1. April.
Die umlaufenden Gerüchte, in den Provinzen sei der Ausbruch von Unruhen zu befürchten, sind unbegründet. An mehreren Orten sind zwar Demonstrationen vorgekommen, dieselben sind jedoch unbedeutend und ohne Zusammenhang mit einander und ließen die Landbevölkerung ganz theilnahmlos.

Madrid, Donnerstag 1. April.
[Cortesitzung.] Auf mehrere Interpellationen bezüglich hier neuerdings vorgenommener Verhaftungen erwiderte der Minister für öffentliche Arbeiten, daß dieselben auf Befehl des Präfecten verflügt seien. Die betreffenden Personen seien jedoch nach kurzer Zeit wieder entlassen worden. — Prim und Sagasta sind noch nicht aus Toledo zurückgekehrt. — Die Debatten über den Verfassungs-Entwurf werden am nächsten Montage stattfinden.

Paris, Donnerstag 1. April.
In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde die Debatte über die Interpellation in Betreff der officiellen Wahlcandidaturen fortgesetzt. Der Minister des Innern, Forcade de la Roquette, sagte, daß die Regierung, um die Festigkeit ihrer Feinde zu bekämpfen, jedenfalls bei den Wahlen officiële Candidaten aufstellen werde; sie werde Männer, welche der Majorität angehören und schon bewährt seien, unterstützen, ebenso aber auch auf die Einbeziehung neuer Kräfte hinwirken.

— Die halbamtliche Brochure „Brief an einen Wähler“ wird Sonnabend veröffentlicht werden. Nach Erwähnung des Kongressvorschlages heißt es in derselben: „Die Achtung vor den Nationalitäten mußte den Kaiser von einer bewaffneten Einmischung in Deutschland fern halten. Es war nicht seine Aufgabe, die alte deutsche Verfassung, welche auf den Verträgen von 1815 begründet war, zu stützen und zu vertheidigen. Er durfte sich der Neugestaltung jenseits des Rheins nicht widersetzen, sobald das Interesse Frankreichs dadurch nicht verletzt wurde; doch trat er als Schiedsrichter ein und der Friede wurde abgeschlossen.“

London, Freitag 2. April.
In der Kohlenzeche Highbrook bei Wigan, wo 1866 30 Menschen verunglückten, fand gestern eine Grubenexplosion statt, in Folge deren 28 Menschen getödtet und mehrere verletzt wurden.

— Die „Times“ veröffentlicht folgendes Kabeltelegramm: Washington, 1. April. Nach dem Monatsausweise des Finanzministers beträgt die

Staatschuld am heutigen Tage 2,653,750,000 Dollars, was gegen den 1. März c. eine Verminderung von 7,200,000 Dollars ergibt.

— Reuter's Bureau meldet aus Athen vom gestrigen Tage, daß der König und die Königin von Griechenland nach Corfu abgereist sind und dort bis zum Sommer bleiben werden.

New-York, Donnerstag 1. April.
Die Staatschuld der Vereinigten Staaten beträgt nach dem soeben veröffentlichten Ausweise 2636 Millionen Dollars, ist also um 25 Millionen Dollars vermindert worden.

Politische Rundschau.

Die allgemeine Stimmung hat sich in den letzten Wochen von Tag zu Tag gebessert und seit dem Osterfeste wehen wirklich sanfte Frühlingslüftchen in der gesammten Zeitungspreffe. Die Alarmartikel in den Regierungsblättern sind verstummt; die Pariser Scandalen nicht mehr gegen Preußen, kurz man könnte den Gesundheitszustand Europa's augenblicklich für sehr befriedigend halten, wenn nicht überall lokale Leiden das staatsbürgerliche Wohagen stören möchten. Bei uns in Norddeutschland ist zur Stunde das fühlbarste Leiden der herannahende Steuerzuwachs. Die noch gar nicht zur Genüge bekannten Projekte zur Erhöhung der Bundeseinnahmen schwirren in Form der Gerüchte in fast beängstigender Weise umher.

Große Ereignisse werfen ihren Schatten vor sich her und wenn auch die Gerüchte über ein förmliches Einverständnis zwischen dem Grafen Bismarck und dem Fürsten Hohenlohe unbegründet sein mögen, wenn auch kein Mensch an die Abenteuerlichkeit glaubt, daß man das Zollparlament zu einer Manifestation entscheidender Art hinreißten wolle — so wird man doch in diesen Gerüchten den Schatten erkennen können, welcher einer nicht mehr allzu weit entfernten nationalen Vereinigung des Südens mit dem deutschen Norden vorausgeht.

Diese Vermuthung wird unterstützt durch die vorurtheilsfreieren Erörterungen des Gedankens, welche sich selbst auch in denjenigen süddeutschen Organen finden, deren Aufgabe es sonst war: vor der Verpreußung zu warnen und Süddeutschland auf sich selber stellen zu wollen.

Ist aber die Voraussetzung richtig, so ist der Umschwung in den Stimmungen auch unschwer zu erklären. Der Antagonismus des Südens wurzelte in Illusionen und in unbegründeten Befürchtungen. Jene Illusionen, welche in einem eventuellen Südbunde die Bürgschaft der Selbstständigkeit suchten, mußten sich sofort zerstreuen, sobald ihnen eine Prüfung durch die Thatsachen nahe trat. Nicht die innere Unmöglichkeit, obwohl selbst durch den Mund der leitenden Staatsmänner anerkannt, vermochte die für den Südbund-Gedanken schwärmenden Particularisten abzuschreden; aber die Möglichkeit einer Triple-Alliance zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien nöthigt sie, den Gedanken ernsthaft in's Auge zu fassen: was aus dem Südbunde werden würde, wenn die Allianz siegte, oder wenn es zwischen ihr und Preußen überhaupt zum Kriege käme? An dieser Erwägung zerflühten die Illusionen über die Möglichkeit eines auf sich selbst gestellten Südbundes.

Was aber die Besorgnisse betrifft, welche sich gegen vermeintliche Vorussficirungsgelüste sträubten, welche den Untergang der inneren Selbstständigkeit und Freiheit bei der intimeren Vereinigung mit dem Nordbunde vorher sahen, so haben Zeit und Erfah-

rungen wohl hinreichend darauf hingewirkt, auch diese Besorgnisse in ihrer vollen Grundlosigkeit zu enthüllen.

Preußen hat sich so sehr gehütet, irgendwie einen Druck auf die Entschliessungen Süddeutschlands auszuüben. Hr. v. Barnbüler selbst hat dafür in der württembergischen Kammer Zeugniß abgelegt, daß nicht bloß ungestüme Freunde ihm daraus einen Vorwurf machten; sondern daß auch die Gegner Preußens sich aus der Zurückhaltung Preußens eine Waffe zu schmieden versuchten, indem sie z. B. aus dem Schweigen der Reichstags-Eröffnungrede über die Beziehungen des Nordbundes zu den süddeutschen Staaten den Schluß zogen, daß Preußen eine innigere Verbindung mit dem Süden überhaupt gar nicht wolle.

Begreiflicher Weise konnte eine solche Argumentation auf ernsthafteste Politiker keinen Eindruck machen; die auf die nationale Wiebergeburts gerichtete Politik Preußens ist unzweideutig durch die Thatsachen, wie durch wiederholte Erklärungen des Grafen Bismarck indicirt; eben während diese Erklärungen über seine Ziele keinen Zweifel lassen, hat er auch bewiesen, daß er unverbrüchlich auf den Wegen, welche dahin führen sollen, beharrt, und diese Wege sind nicht die Wege der Gewalt, von welchen die innere Freiheit der Einzelstaaten erzittern müßte.

Man hat bekanntlich das geflügelte Wort: „Gewalt geht vor Recht“ dem Grafen Bismarck auf Rechnung gestellt und hat unlängst Veranlassung genommen, vor der Volksvertretung dagegen zu protestiren; seine neuesten Erklärungen im Reichstage bewiesen, wie ernst er es mit der Vertragstreue nimmt, und es ist unmöglich, daß seine Worte, welche mit seinem Verhalten in vollkommenem Einklange stehen, ohne Wirkung im Süden bleiben sollten.

Die Particularisten, welche auf eine ganz andere Art der Exemplification sich vorbereiteten, werden sich, wenn auch schon gegen ihren Willen, eingestehen müssen, daß zwischen einem Souverain von Napoleons Gnaden und einem deutschen Bundesfürsten doch ein Unterschied ist, welcher ebenso sehr der Würde des Letzteren, als der Freiheit der Völker zu Gute kommt.

Der Antrag der preussischen Regierung auf Uebernahme des Ministeriums des Auswärtigen auf den Bundesetat hat zu einem Bericht eines Bundesrats-Ausschusses Veranlassung gegeben, der recht interessant ist. Wenn die Bundesregierung und der Reichstag diesem Berichte gemäß ihre Beschlüsse faßten, so würde das Gesandtschaftsrecht der Kleinstaaten, das heute nur stillschweigend gebuldet wird, dadurch auf einem Umwege ausdrücklich legalisirt werden. Das heutige Verhältniß ist folgendes: Laut Art. 11 der Norddeutschen Bundesverfassung steht der Krone Preußens das Recht zu, als Präsidialmacht den Bund völkerrechtlich zu vertreten, in seinem Namen Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, Bündnisse und andere Verträge einzugehen, Gesandte zu beglaubigen und zu empfangen. Der Bund ist also nach außen als eine staatliche Einheit gedacht, das Präsidium des Bundes hat in der auswärtigen Politik genau dieselben Befugnisse, welche den Souveränen von Frankreich oder England zustehen. Wenn der alte deutsche Bundestag Krieg oder Frieden machen wollte, so war dazu eine Beschlusfassung im Plenum oder im engeren Rathe der Staatenversammlung nöthig; wollte er Gesandte absenden, so mußten sie durch Wahl berufen werden; Bündnisse oder Handelsverträge hat er überhaupt während seiner Lebensdauer niemals abgeschlossen. Er war eben keine völkerrechtliche Sub-

vidualität, er hatte keinen einigen und durch eine Person repräsentirten Willen. Ganz anders der norddeutsche Bund. Auch er allerdings ist ein zusammengesetztes Staatsgebilde, aber diese Zusammensetzung zeigt sich nur in der inneren Befehlsgebung, wo die Mitglieder des Bundes durch ihre Vertretung im Bundesrathe gewisse Rechte der Abstimmung und Beschlussfassung ausüben, in allen Handlungen, durch welche der Bund mit fremden Staaten in Beziehung tritt, so wie in den Theilen seiner inneren Einrichtungen, auf welche sich seine Macht im Falle eines Krieges stützt, also im Militär- und Marinewesen, herrscht die Einheit durchaus in ihm vor.

Dieser staatsrechtliche Zustand ist nun aber durch eine factische Nachgiebigkeit getrübt worden. Obwohl nach dem Sinne und Geiste der Bundesverfassung die einzelnen Staaten kein Gesandtschaftsrecht mehr haben dürften, hat man es ihnen gleichwohl gelassen. Sie sind nicht mehr souverän, sie haben keine Befugniß mehr über ihr Militär, sie können ihrem Willen keinen thatsächlichen Nachdruck mehr geben, sie dürfen keine Bündnisse oder Verträge mit fremden Mächten schließen, und gleichwohl dürfen sie an auswärtige Höfe Personen senden, welche als Repräsentanten des Staatswillens gelten und deren Beruf es ist, Beziehungen von Staat zu Staat zu unterhalten. Das ist ein innerer Widerspruch, der schlechterdings unhaltbar ist und der daher von den Organen der Einheit, dem Bundespräsidium und dem Reichstage möglichst bald beseitigt werden muß.

So lange nun der Bund noch nicht an allen wichtigen Punkten des Auslandes durch Gesandte und Consula vertreten war, konnten die Kleinstaaten sich auf das praktische Bedürfnis berufen. Heute aber übt in Paris, London, Wien u. s. w. die preussische Gesandtschaft zugleich die Functionen der Bundesgesandtschaft und das Consularwesen ist fast gänzlich auf den Bund übergegangen. Heute also ist jeder Vorwand für die Einzelstaaten weggefallen, neben dem norddeutschen Botschaftern noch einen speciellen Diplomaten in Paris, Wien u. s. w. zu halten.

Der Ausschuss des Bundesraths hat aber doch einen Vorwand gefunden. Er sagt: „Wenngleich die eigentlich politische Vertretung im Auslande auf den Bund übergehe, so würden doch manche Staaten besonderer Gesandtschaften für eine Reihe von speciellen Geschäften, zu denen namentlich die Fürsorge für die im Auslande sich aufhaltenden Staatsangehörigen zu zählen sei, nicht wohl entbehren können.“ Der Bericht unterscheidet also zwischen einer allgemein politischen Vertretung und einer besonderen Vertretung der betreffenden Landesangehörigen. Wenn ein Sachse, ein Oberhess oder Mecklenburger in Oesterreich oder Frankreich des Schutzes bedarf, so soll er sich für diese seine Privatangelegenheiten an den Diplomaten seines Landes wenden. Diese Unterscheidung wird allerdings bis heute gemacht, aber sie verträgt sich nicht mit dem Geiste der Bundesverfassung und muß daher auf jede Weise bekämpft werden. Der Sachse, Hesse oder Mecklenburger ist heute vor allem Norddeutscher Bürger; er genießt in allen Bundesländern die Rechte des Inländers, er dient in der einen Deutschen Armee, seine Handels- und Verkehrsinteressen werden durch die einzige Deutsche Bundesgesetzgebung geregelt. Seine Eigenschaft als Bürger eines Sonderstaates tritt mehr und mehr zurück hinter seiner Eigenschaft als Deutscher Bürger. Ist dem aber so, so darf am allerwenigsten im Auslande zwischen diesen beiden Eigenschaften ein Unterschied gemacht werden. Er soll auch mit seinen Privatangelegenheiten sich an den norddeutschen Bundesgesandten wenden. Dieser letztere soll die Verpflichtung haben, alle Rechts- und Vermögensangelegenheiten des Sachsen und des Hessen in demselben Umfange zu wahren, wie er die des Preußen zu wahren hat. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß allen ausländischen Behörden der Norddeutsche immer nur als Norddeutscher und niemals als Angehöriger eines Particularstaates gegenüber trete. Es ist von eben so großer Wichtigkeit, daß die Angehörigen der kleinen Staaten selbst in der Fremde sich gewöhnen, für alle ihre Interessen ohne jede Ausnahme nur bei dem Bundesvertreter Schutz zu suchen und zu finden.

Hiermit ist der Einwand, welchen der Ausschussbericht macht, gefallen. Werden die Geschäfte der Bundesgesandten in der angegebenen Weise erweitert, so können Sachsen, Hessen, Mecklenburg, Braunschweig keinen Anspruch mehr darauf machen, daß der Bund ihnen für ihre besonderen Gesandten etwas vergüte. Sie müssen von dem Bunde nach ihrem vollen Matricularbeitrage herangezogen werden, und wollen sie dann noch doppelten Aufwand machen, so mögen sie ihn aus ihren eigenen Mitteln tragen. Ihre

Vollvertretungen werden dem Luxus hoffentlich bald steuern. Was hinter diesem hartnäckig fest gehaltenen Gesandtschaftsrechte eigentlich steckt, weiß ja Jedermann. Seine Ausübung ist nichts anderes als ein stummer Protest gegen die Existenz des Norddeutschen Bundes. Ein stummer Protest, der sich im diplomatischen Verkehr mit den fremden Ministern wohl nicht selten in Conspirationen gegen den Fortbestand der Norddeutschen Zustände verandelt. Diese Diplomaten der halb souverän gewordenen Fürsten agiren vorsichtiger als die Agenten der ganz depesdirten, aber es wäre der menschlichen Natur und ihren Leidenschaften zuwider, wenn sie sich in ihrer Grundstimmung zu einander unterschieden. Darum wird der Reichstag thun, was in seinen Kräften steht, um sie, wenn er sie nicht sofort aus der Welt schaffen kann, wenigstens allmählig auszuhungern. —

Die Hiesiger Gelder für die Agitation in der Presse fließen noch immer reichlich. In Paris hat der Erzkanzler von Hannover ein eigenes Presbüreau errichtet, dem ein gewisser Stubenrauch vorsteht. Für die deutschen Blätter wird dort eine lithographische Correspondenz „Germania“ herausgegeben, in der fortwährend alle möglichen erfundenen oder entstellten Nachrichten zusammengestellt sind, durch welche der Glaube verbreitet werden soll, als ob der Krieg unmittelbar bevorstehe. Für die französischen Blätter dagegen wird in dieser sauberen Presagentur aus deutschen Zeitungen täglich eine Sammlung von Klagen und Beschwerden gegen Preußen herausgegeben. Den Franzosen soll dadurch der Glaube beigebracht werden, die Deutschen schwächeten unter einem unerträglichem Joche und sehnten sich nach ihrer Befreiung durch die Franzosen.

Das italienische Grünbuch hat über manche Dinge in der Politik Napoleon's Italiens gegenüber größere Klarheit gebracht. So geht aus demselben auch hervor, daß das seiner Zeit so viel besprochene Schutz- und Trutzbündniß zwischen Napoleon und Isabella doch im Werke gewesen ist und nur durch den Ausbruch der September-Revolution nicht zur vollendeten Thatsache wurde. Der Kaiser soll, trotz des im Grünbuche mitgetheilten Protestes der italienischen Regierung gegen die Intervention Spaniens auf päpstlichem Gebiete, im September noch entschlossen gewesen sein, in Aussicht eines Krieges, die Spanier nach Rom zu locken. Schon deshalb, meint man, würde Italien gegen Frankreich gestanden haben, wie man denn überhaupt der Ansicht ist, daß Victor Emanuel durch einen Vertrag mit Napoleon, so lange französische Truppen im Kirchenstaate ständen, sicher seine Krone auf's Spiel setzen würde. An ein Zurückziehen seiner Truppen aus Rom scheint aber Napoleon ganz und gar nicht zu denken. Ein anderes wäre es gewesen, wenn sein Plan mit der europäischen Conferenz zu dem erwünschten Resultate geführt hätte, daß nämlich Europa Italien gezwungen, auf Rom zu verzichten, und daß Europa Rom unter seine Garantie genommen hätte. Europa, sagt man jedoch mit Recht, habe keine Veranlassung, Italien zu etwas zu zwingen, was keinen anderen Zweck habe, als die dynastischen Interessen Napoleon's zu fördern; denn daß derselbe bloß aus Begeisterung für den Papst und die römische Curie seine Truppen nicht aus dem Kirchenstaate zurückziehe, werde in ganz Europa Niemand glauben. —

Den spanischen Cortes ist also, wie der Telegraph gestern meldete, in der Sitzung vom 30. März der Entwurf einer Verfassung vorgelegt worden. Die verschiedenen Parteien werden nun das Feuer ihrer Kritik gegen denselben richten. Aus dem politischen Füllhorn, welches der Verfassungsausschuss über Spanien ausgeschüttet hat, sind alle möglichen Freiheiten auf das Land herabgekommen. Da ist die persönliche Freiheit, die Unverletzlichkeit des Domicils und des Briefgeheimnisses; die Freiheit der Rede, der Presse, der Versammlungen, der Association, des Petitionsrechts; das allgemeine Stimmrecht, die Freiheit des Unterrichts und der Industrie.

Jedoch begleiten diese Freiheit auch einige warnende Clause, um ihren Mißbrauch zu verhüten. So sind die öffentlichen Versammlungen unter die Ueberwachung der Polizei gestellt, die Versammlungen unter freiem Himmel nur am hellen Tage gestattet; endlich ist das Petitionsrecht der bewaffneten Gewalt verweigert; man will den militärischen Pronunciamentos zuvorkommen, also die Quellen der bisherigen Revolutionen verstopfen.

Die Bestimmungen über die religiöse Freiheit sind noch etwas zweideutiger. „Die Nation, heißt es im Entwurf, verpflichtet sich, den katholischen Cultus und Alerus zu unterhalten.“ Als Staatsreligion? Als herrschende Religion? Oder aus

Toleranz? Darüber ist Nichts gesagt und mögen sich die Cortes streiten.

Ferner ist zu bemerken: die Ausstattung der Cortes und der Krone mit der Initiative der Gesetzgebung; die Festsetzung der Unverletzlichkeit des Königs und der Verantwortlichkeit der Minister; die Anklage der letzteren findet vor dem Congreß statt, welcher Name der Kammer der Repräsentanten beigelegt ist; das Urtheil wird vom Senat gesprochen; eine Modification der Verfassung kann auf eine Anregung von Seiten des Congresses oder des Königs stattfinden.

Das bisherige Provisorium nähert sich dem Ende. Die Discussion wird bald beginnen; aber es fragt sich noch, ob die Straße nicht mitsprechen wird. In den Provinzen gährt es fort; Andalusien soll insbesondere drohende Stellung einnehmen und eine Deputation dieser Provinz soll sich nach Paris begeben haben, um dem Prinzen von Bourbon die Krone anzubieten.

Andererseits melden Briefe aus Paris, daß die Chancen einer Rückberufung der Königin Isabella oder wenigstens einer Erwählung des Prinzen von Asturien im Steigen begriffen sind.

Ob das Wild, welchem die Herren Prim und Sagasta auf ihrer Jagdpartie nachstellen, in den Wäldern des südlichen Spaniens haust, oder in einem Palast Lissabon's weilt, ist noch nicht bekannt geworden. —

Amerikas neuer Präsident Grant wird manchem Hindernisse zu begegnen haben und sich mit manchen einflussreichen Parteien verfeinden, ehe er die beabsichtigte und allerdings dringend nöthige Reform im innern Verwaltungsgetriebe zumege bringt. Nicht weniger als 60,000 Aemter und Aemter hat der Präsident nominell zu vergeben, und für alle fehlt es nicht an Candidaten, welche die Beamten der vorigen Administration in Masse abgesetzt sehen möchten. General Grant behauptet sich einstweilen noch fest gegen die Fluth der Aemtersucher; er hat erklärt, Niemandem anstellen zu wollen, der nicht von dem Departements-Chef für den betreffenden Posten empfohlen worden sei. Jeder Minister soll ihm für die Leistungsfähigkeit seines Departements verantwortlich sein. Raweines findet bei diesen Anstellungen allgemeine Mißbilligung: daß General Grant sich vom Nepotismus nicht ganz frei zu halten wußte, oder vielmehr, daß er mehreren seiner Verwandten in Eile zu solchen Pöfthen verholfen hat. Die anderen Präsidenten haben dasselbe gethan und möglicherweise viel weniger begabte Verwandte mit Aemtern beschenkt; aber sie haben dies nicht so schnell und offen gethan als er. Die verschiedenen diplomatischen Posten scheinen besonders zu locken, und es ist gewiß nicht zu viel gesagt, wenn man einige 25 Candidaten für jeden Gesandten- und Consulatposten in Europa rechnet. —

Vocales und Provinzielles.

Danzig, den 3. April.

— Ihre Durchlaucht die Frau Prinzessin von Hohenzollern wird in nächster Woche wieder die Räume des neudecorirten Schlosses in Oliva beziehen.

— Nach den beim Ober-Kommando der Marine eingegangenen Nachrichten ist Sr. Maj. Brigg „Musquito“ am 31. März c. von Lissabon nach Plymouth in See gegangen.

— Bei dem Unglück, welches die russische Fregatte „St. Alexander Newski“ betroffen hat, machten sich der Contre-Admiral Held und der Corvetten-Capitän Struben von der Norddeutschen Marine durch Hülfeleistung besonders verdient. Die russische Regierung hat für diese Dienstleistungen den beiden genannten Offizieren ihren Dank und ihre Anerkennung ausdrücken lassen.

— Sämmtliche katholische Bischöfe der preussischen Monarchie haben eine Eingabe gegen die konfessionslose Schule bei dem Könige eingereicht, und ist diese beifällig aufgenommen worden.

— Im vergangenen Monate wurden von hier an Getreide seewärts verschifft: 2301 Last Weizen, 421 Last Roggen, 495 Last Erbsen, 1043 Last Gerste, 34 Last Hafer, 339 Last Rüben, 146 Last diverse Saaten, zusammen 4779 Last (gegen März v. J. weniger 751 Last.)

— Um dem zu erwartenden größern Eisenbahn-Verkehr auf dem hiesigen Bahnhofe am Leegenthor Rechnung zu tragen, soll ein neues Empfangs-Gebäude, welches auf 100,000 Thlr. veranschlagt ist, daselbst errichtet werden.

— Gestern hatten sich die Mitglieder der hiesigen Orts- und Gewerksvereine zum Ansatze an die von der Central-Commission in Berlin dem Reichstage übergebene, auf Abänderung des dem Reichstage vorliegenden Gewerbegesetzes, abzielende Petition, im Gewerbehaus

in großer Anzahl versammelt. Dieselben erklärten sich mit dem Inhalte der Petition einverstanden, da der Entwurf der Gewerbe-Ordnung für den Norddeutschen Bund so wenig den ersten Grundfäden des modernen Rechtsstaats und den höchsten materiellen und sittlichen Interessen aller Klassen der schaffenden Bevölkerung entspreche, daß die Annahme dieser Gewerbe-Ordnung ohne die wesentlichsten Änderungen ein schwerer Schaden, ja ein Unglück für unser Vaterland sein würde. Die Petenten beantragen 1) Streichung des §. 112: „Die Gesellen und Gehilfen sind verpflichtet, dem Arbeitgeber Achtung zu erweisen“ u. s. w. 2) Wesentliche Abänderung der §§. 114 und 115 im Sinne der Gleichstellung beider Theile bei Lösung des Arbeitsverhältnisses ohne Kündigung, Ehrverletzungen und Vergehen gegen das Strafgesetz auf Seiten des Arbeitgebers, sowie die Vorenthaltung des Lohnes und die Nichtbeschäftigung bei Gedinge- oder Stücklohn müssen den Arbeitnehmer zum sofortigen Verlassen der Arbeit berechtigen — wogegen die Ausdrücke „grober Ungehorsam und beharrliche Widerspenstigkeit“, dem freien Arbeiter unwürdig, durch den Wortlaut des deutschen Handelsgesetzbuchs: „wenn derselbe seine Dienste verweigert“ ersetzt werden müssen. 3) Gänzliche Streichung des Schlusssatzes von §. 165. Dieselbe Strafe (Geldbuße bis zu 10 Thlrn. oder Gefängniß bis zu 8 Tagen) findet gegen Gesellen, Gehilfen oder Fabrikarbeiter Anwendung, welche ohne gesetzliche Gründe die Arbeit eigenmächtig verlassen“ u. s. w., da gegen den Arbeitgeber, welcher seine Arbeiter ohne gesetzliche Gründe eigenmächtig entläßt u. s. w., keine Strafbestimmung vorhanden ist. 4) Beseitigung des einseitigen Rechts der Arbeitgeber zum Erlaß von Fabrik- und Arbeitsordnungen mit verbindlicher Kraft, welches in den Notizen des Entwurfs als selbstverständlich aufrecht erhalten wird. Nach dem obersten Grundsatze der freien Uebereinkunft müssen wenigstens neue Fabrik- und Arbeiterordnungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vereinbart werden. 5) Die gänzliche Abschaffung des Wehrdienstzwangs zu irgend welchen Klassen oder Vereinen. Ferner fordern die Petenten: die Beseitigung der Zucht haus-Arbeit, welche durch billigeren Lohnsatz und das Ansehen vieler Straftlinge zu bestimmten Beschäftigungen den betr. Arbeitern den größten wirtschaftlichen und selbst moralischen Schaden zufügt, endlich: die gänzliche Freiheit der Presse, mit Einschluß des öffentlichen Verkaufes von Druck- und andern Schriften. Die Tagespresse sei das geistige Brod des Arbeiters, dessen Billigkeit und Zugänglichkeit sein höchstes Interesse. — Diese Petition erhielt sofort zahlreiche Unterschriften.

Die Mannschaft des gesunkenen Dampfers „Oliva“ ist bereits hieher zurückgeführt. Wie wir erfahren, hatte dasselbe auch Materialien für die hiesige Wasserleitung an Bord.

In Folge des öftern Einsturzes von Gewölbe theilen unter dem Dominikaner-Platz hat das hiesige Polizei-Präsidium an die hiesige Garnison-Verwaltung, welche den Dominikaner-Platz als Eigenthum in Anspruch nimmt, das Verlangen gestellt, denselben einzufriedigen.

Gestern Abend bald nach 7 Uhr entstand in dem Keller des Tischlermeister Vartsch'schen Hauses Johannisgasse No. 61 Feuer. — Es brannte die Balkenlage und das Bohlenwerk, womit jener abgedeckt ist; es hatte eine im Erdgeschoß gelegene mangelhafte Feuerung dazu Veranlassung gegeben. — Unter Anwendung einer Spritze gelang es der Feuerwehr sehr bald, die Gefahr zu beseitigen und das Feuer auf seine Heerd zu beschränken.

Gestern Vormittag wurde vor dem Adrian'schen Hause in der Paradiesgasse ein Wagen mit großen Holzklötzen entladen, und zwar unmittelbar vor dem Trottoir, so daß die Holzklötze vom Wagen auf das Trottoir geworfen wurden. Das sechsährige Kind des Arbeiters J., welches dabei das Trottoir passirte, wurde von einem vom Wagen herabgeworfenen schweren Klotz so unglücklich auf den Kopf getroffen, daß es sofort mit gebrochenem Genit und zerquetschtem Hirnschale todt zu Boden sank. Jedemfalls liegt hier eine grobe Fahrlässigkeit der mit dem Abladen beschäftigten Arbeiter vor, welche im Interesse der öffentlichen Sicherheit sehr zu rügen ist.

Gestern ging wieder ein Transport zu Zuchthaus und zur Detention Verurtheilter nach den Zuchthäusern Graudenz und Mewe ab.

Die Einliegerstöchter Wilhelmine Ziemann aus Kleschau hat von der Königl. Regierung eine Belohnung in Geld erhalten für die im Septbr. v. J. bewirkte Rettung eines Kindes des Zimmergesellen Hufe daselbst vom Tode des Verbrennens.

Ein der Thorer Brückenbau-Gesellschaft gehöriges Personendampfsboot macht jetzt regelmäßige Tourfahrten auf der Weichsel von Thorn nach Polen.

Herr John-Walkowicz berechnet in der Land- und Forstwirtschaft, Btg., daß allein in dem Regierungsbezirk Marienwerder durch das Feiern der 10 katholischen Kirchenfeste an gewöhnlichen Wochentagen (abgesehen von den allgemeinen Hauptfesten) jährlich 435,800 Thlr. an Arbeitskraft verloren gehen. Beachtet man daneben den unberechenbaren Schaden, welchen das Feiern an jenen Tagen der Landwirtschaft zufügt, wo für diese eine jede Arbeitsstunde zur Bestellung der Saat, zum Einbringen des Heus

oder Getreides zc. von großer Wichtigkeit ist, so erscheint es unbegreiflich, daß den Anträgen der preussischen Landwirthe, die Feier jener Kirchenfeste auf die nächstfolgenden Sonntage zu verlegen, noch nicht von der Staatsregierung entsprochen ist.

Ein sehr erfreulicher Klageruf kommt aus einigen Gegenden der Provinz Posen. Dort lamentiren die Destillateure und Schänker über „schlechte Geschäfte.“ Es haben nämlich die Jesuiten Missionsandachten abgehalten und in ihren Predigten sich namentlich gegen die Trunksucht gerichtet, von vielen Säufers auch schriftliche Entsagungsgebühren lassen lassen.

Ein Geschichtchen, das sehr nach Entenbraten schmeckt, liest ein anderes Blatt in Betreff des berühmten nordamerikanischen Generals Sherman auf. Derselbe soll aus der Nähe von Bromberg gebürtig sein, sich in jungen Jahren nach Nordamerika begeben und dort seinen Namen Zehrmann in Sherman verwandelt haben. Im vierjährigen Bürgerkriege spielte Sherman bekanntlich eine große Rolle.

Aus der Umgegend von Rakel sind dieser Tage wieder über Hundert Personen nach Amerika ausgewandert.

Gumbinnen, 1. April. Gestern und heute fanden hier Ansammlungen von ungefähr 300 Personen vor dem Regierungsgebäude statt, wobei es ver einzelt zu Excessen gegen Privatpersonen kam. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind geeignete Vorkehrungen getroffen.

Stadt-Theater.

Frl. Saison beschloß gestern ihr Gastspiel auf hiesiger Bühne in dem interessanten Scribe-Gaßmann'schen Lustspiel „Feenhände“. Sie spielte die Hauptheldin „Helene“, nachher „Modistin Hermance“, eine übrigens sehr dankbare Rolle, mit der dem geehrten Gaste eigenen Sicherheit und Grazie; gut ließ der hochgeborenen Modistin der Anflug von nobler Zurückhaltung. Außer andern Günstbezeugungen ehrete auch ein Lorbeerkränz die scheidende Künstlerin. Recht brav und mit vielem Beifall gab Herr v. Ernest die nach der liebenswürdigen, wie komischen Seite hin interessante Rolle des gutmüthigen, stotternden Richard v. Kerbriand, der mit seinem Sacrébleu seinen Redefluß in dem Augenblicke, wo es die Freundschaft gilt, recht wohl zu fördern weiß. Die bretagnische Gräfin Lesneve (in der Maske etwas zu jung genommen) und ihr in Actien speculirender Sohn, welche den mächtigen, heruntergekommenen und stolzen Adel repräsentirten, waren von Frau Spizeder und Herrn Kötel gut vertreten. Herr Bauer gab den Herrn mit Feuer; auch Herr Freemann als Herzog von Penn-Mar verband Vornehmheit und französische Leichtigkeit in befriedigender Weise. Frau Kötel wußte in der Rolle einer eiteln Marquise die Formen der vornehmen Welt recht wohl zu berücksichtigen, wie auch ihre Gegenpartnerin, die junge kokette Frau v. Berny, von Frl. Eichhorn nicht läbel gegeben wurde. Anmuthsvoll und liebenswürdig war Frl. Jenke als Bertha.

Ramen und Grillen berühmter Künstler.

Man hat öfters die Persönlichkeiten berühmter Künstler, namentlich die Art und Weise zusammengestellt, wie sie sich beim Hervorbringen ihrer künstlerischen Schöpfungen zu verhalten pflegten. Es wird nicht ohne Interesse sein, diese Liste theilweise zu recapituliren, theilweise zu vervollständigen.

Auber schrieb zu Pferde; es war ihm auch schlechterdings nicht möglich, an einem andern Ort zu componiren, als in Paris, mochte derselbe noch so reizend gelegen sein oder sonstige Annehmlichkeiten bieten. Adam componirte am liebsten, wenn er mit seinen Katzen im Bette lag, und zeigte eine ebenso große Abneigung gegen landschaftliche Reize, wie er seine Katzen liebte. Dieselbe Gleichgültigkeit gegen Naturschönheiten wird von Donizetti gemeldet, der auf Reisen stets geschlafen und den romantischsten Scenerien der Schweiz und Italiens keine Aufmerksamkeit geschenkt haben soll. Cimmarosa konnte nicht schreiben, ohne eine Gesellschaft von Freunden um sich zu haben, mit denen er ein eifriges Kunstgespräch führte. Sacchini ward im Fluß seiner Gedanken unterbrochen, wenn seine Katzen nicht auf seinem Schreibtisch ihr Wesen trieben. Sarti konnte nur in einem Zimmer ohne Möbeln, das matt erleuchtet war, zum Schaffen begeistert werden, wie auch Spontini nur im Dunkel componiren konnte und Meyerbeer am liebsten während eines heftigen Gewitters unter dem Dache seines Hauses schrieb. Saliere begeisterte sich, indem er durch die vollreichsten

Straßen lief und dabei große Quantitäten von Confect verzehrte. Haydn mußte beim Componiren auf einem weichen Lehnsstuhl sitzen und den Blick nach oben richten. Gluck componirte im Freien, am liebsten im hellen Sonnenschein. Er trank gern Champagner bei der Arbeit und gestikulirte so leidenschaftlich mit den Armen wie nur ein Schauspieler auf der Bühne. Häubel wanderte auf die Kirchhöfe und setzte sich in von Trauerweiden beschattete Winkel, wenn er sich begeistern wollte. Pacifiello componirte im Bette und verließ dasselbe mitunter nicht eher, bis er eine ganze Operpartitur vollendet hatte. Mehül war ein großer Verehrer von Blumen und versank oft in stille Betrachtungen bei ihrem Anblick, er fühlte sich am glücklichsten in einsamen Gärten. Mozart begeisterte sich durch die Lectüre Homers, Dante's und Petrarca's zum Schaffen. Verdi ahnte ihm nach, er las Stellen aus Shakespeare, Göthe, Schiller, Diklan und Victor Hugo, was man freilich seitert Mustel sehr wenig anmerkt. Rossini, ähnlich wie Cimmarosa, componirte in großer Gesellschaft beim Ansehen der Champagnerpfropfen und fröhlichem Gelächter. Unsern Schiller inspirirte bekanntlich der Geruch fauler Äpfel, außerdem liebte er es, seine nächste Umgebung in einen gewissen Einklang mit dem zu versetzen, was er gerade schrieb. So ließ er sein Dienstpersonal schwarz gekleidet gehen, während er den letzten Act der Maria Stuart schrieb, und so lange er am Wallenstein arbeitete, versäumte er keine Revue oder sonstige militärische Schauspiele, zu Hause mußte ihm seine Frau Schlaftlieder vorsingen. Göthe liebte es, beim Dichten plastische Kunstwerke vor sich zu haben. Man weiß, daß er beim Schaffen an seiner Iphigenie unausgesetzt ein antikes weibliches Bildwerk betrachtete, und zu sehen, ob das, was er seine Heldin sagen lasse, auch zu den Zügen jener passe. Jean Paul holte sich seine Ideen auf einem Spaziergang und trank dabei hin und wieder ein Glas Bier. Beim Schreiben liebte er starke Blumengerüche. Heinrich v. Kleist arbeitete schwer, und wenn er dichtete, war es, als wenn er mit einem unsichtbaren Dämon kämpfte. Das gerade Gegenheil haben wir bei dem heitern Liebling der Mufen, bei Vater Wieland. Er trällerte beim Dichten muntere Liedchen vor sich hing, sprang auch wohl zuweilen von der Arbeit auf und schlug einen lustigen Entschat durch die Luft. Klopke war beim Dichten seiner Dramen zugleich Schauspieler. Er spielte sich selbst jede einzelne Scene vor. Man erzählt, als Sand ihn ermordet, habe sein kleiner Sohn, als er ihn sich windend auf dem Boden wälzen sah, der Mutter zugerufen: „Sieh, Mama, der Vater spielt wieder Comödie!“ Bürger, der unsterbliche Leonoren-Dichter, soll gern Gassenhauer gepfiffen haben, während er seine Verse auf's Papier warf. Auch soll seine Unterhaltung in solchen Momenten etwas obscön gewesen sein. Hölderlin fand man meist weinend, wenn er dichtete. Ähnlich verhielt sich der französische Romanschreiber Lafontaine. Seine Frau fand ihn einst vor seinem Schreibtisch in Thränen schwimmend. „Ach, es ist gar zu traurig!“ seufzte er. „So laß sie sich doch gleich kriegen“, rieth die Frau, welche die Ursache solchen Kummers schon kannte. „Es geht ja nicht“, erwiderte der Dichter schluchzend, „ich bin noch im ersten Band!“ Mathison er fand seine Gedichte im Mondschein am Fenster stehend; er ist eben in doppelter Hinsicht der wahre Repräsentant der Mondschneepoesie. Lamartine hat seine besten Werke Morgens nüchtern vor dem Kamin sitzend geschrieben. Auf den Schreibtischen Alexander Dumas herrscht eine klassische Unordnung. Auch der Fußboden ist rings um ihn her mit Büchern und Papieren bedeckt, hinter denen er förmlich verbarricadirt sitzt. Zum Ueberschuß treiben sich in seiner Umgebung eine Unmasse von Hunden, Katzen, zahmen Hühnern, Tauben und Singvögeln umher, die er während des Schreibens füttert, streichelt und abrichtet. Im Hintergrund stehen oft mehrere Seherjungen, die auf Manuscript warten, Buchhändler und sonstige Leute, welche Geschäfte mit ihm abzumachen haben. Er schreibt sehr rasch und führt dabei oft noch eine Unterhaltung. Seine Kleidung ist sehr legere, im Sommer sind ihm sogar die Inexpressibles entbehrlich. Lord Byron umstellte sich mit menschlichen Gerippen, Todenschädeln und Grabinsignien. Mitten in den tragischsten Stellen seiner Poeme schlug er zuweilen ein diabolisches Gelächter auf und machte sich über all den poetisch-phantastischen Firtlesanz lustig. Christian Grabbe tobt wie ein Toller im Zimmer herum, wenn er Tragödien schrieb. Zimmerman setzte sich nie zur Arbeit, sondern durchmaß die Stube, die Hände auf dem Rücken gekreuzt, im feierlichen Imperatorenschritt.

Bermischtes.

— [Ein Namensvetter.] Ein aus Amerika eingegangener Brief bringt unter Anderem auch folgende Mittheilung, deren Wahrheit von dem Schreiber verbürgt wird. Dieselbe ereignete sich erst vor einigen Wochen. Die Neger in Amerika schmähen sich gern mit den Namen berühmter Männer: Cäsar, Scipio, Hannibal, Aurelius, Washington, King James (König Jacob), Abraham Lincoln u. s. w. Kürzlich lag solch' schwarzer Herr betrunken im Rinnstein und schrie wie wahnsinnig; er wurde gepackt und in's Loch gesteckt, nächsten Morgen entauscht vor den Bürgermeister geführt: wie ist Ihr Name? Der Neger antwortete mit großer Würde: Graf Bismarck — homerisches Gelächter. Der Bürgermeister aber spricht: Sie sind entlassen, einem so großen Manne muß man Etwas durch die Finger sehen, künstlich machen Sie aber Ihrem großen Namensvetter in Berlin mehr Ehre.

— Man kennt jetzt die Ziffer des Vermögens, welches der kürzlich verstorbene James v. Rothschild hinterlassen hat. Es beträgt ungefähr 1700 Millionen. Bei der Schätzung wurde jedoch immer die niedrigste Summe angenommen.

— Zu Jaroslaw in Galizien ist eine heftige Judendevotung ausgebrochen, zwar wurde Militär von mehreren Seiten herbeigeholt, aber die Fortsetzung des Tumultes stand zu der Zeit, als die ersten Nachrichten darüber in Wien einliefen, noch zu befürchten. Das Nähere ist noch unbekannt.

— In Rom hatte die Polizei bereits die Erlaubniß zur Aufführung der Rossini'schen Oper „Wilhelm Tell“ gegeben, zog dieselbe jedoch in Folge eines einflußreichen Protestes wieder zurück. Man fürchtete durch die Verherrlichung des „Rebellen“ in den Römern mißliebige Leidenschaften wachzurufen.

— In Paris ist ein indischer „Nabob“ eingetroffen. Er hat in einem Hotel mit seinen beiden Söhnen zwölf Zimmer im ersten Stock bezogen, und sein Gefolge, aus fünfzehn Personen bestehend, im fünften Stock unterbringen lassen. Was die Pariser am meisten amüßigt, ist, daß diese Diener die Nacht nicht in ihren Zimmern zubringen, sondern vor den Thüren ihrer Herren auf der Diele schlafen. Da die frommen Indier mit den Juden das Koscheressen gemein haben, verzehrt keiner von der Gesellschaft etwas, was nicht durch sie selbst zubereitet ist. Trotzdem möchten wir die Pariser Wirthsrechnung nicht bezahlen. Der Nabob, welcher mutmaßlich nach England reist, wird vom Kaiser in einer Audienz empfangen werden.

— Der „Gaulois“ erzählt aus Paris: „Vor drei Jahren starb die Vicomtesse de Vertier in Folge einer Niederkunft. Sie war kaum seit einem Jahre verheirathet, betete ihren Mann an, war jung, schön und reich, und das Sterben wurde ihr daher sehr schwer. Dem Priester, der ihr das letzte Abendmahl reichen wollte, rief sie fortwährend zu: „Nein! Ketten Sie mich; ich will leben!“ Das Delirium ergriff sie, und sie starb, ohne die letzten Sacramente erhalten zu haben. Nach ihrem Tode verließ ihr Gemahl sofort das Haus, das sie in der Avenue de l'Impératrice bewohnte. Die alten Weiber dieser Straße behaupteten bald darauf, es gehe in dem Hause ein Geist um, und obgleich wir im neunzehnten Jahrhundert leben, so fand sich in Folge dessen kein neuer Miether ein. Vor fünf Monaten ungefähr wurde das Haus endlich von einem Amerikaner, Namens Starbiffort, gemiethet, der dort mit seiner Frau und seinem Kinde einzog. Vom ersten Tage an wurden alle Mitglieder der Familie durch ein seltsames Geräusch überrascht und alle glaubten, eine in Grau gekleidete Frauengestalt mit feurigen Augen zu sehen, die in höchster Erregung zu sein schien. Starbiffort, sonst ein vernünftiger Mann, wollte auch die Gestalt gesehen haben, und nach einiger Zeit gestattete er seiner Frau, mit ihrem Beichtvater zu sprechen. Dieser ordnete zahlreiche Messen für die Ruhe der Seele der Frau Vertier an und begab sich dann nach dem Hause der Avenue de l'Impératrice, um den Geist auf die feierlichste Weise zu bannen. Von diesem Tage an soll nun die Erscheinung verschwunden sein.“ Der „Gaulois“ verbürgt die Wahrheit seiner Erzählung, und man kann daher nur erstaunt sein, daß solche Dinge in der Stadt vorkommen können, welche die civilisirteste der Welt sein will.

— Einem amtlichen Nachweise zufolge haben im Jahre 1868 in der Zeit vom 10. Mai bis zum 1. October im russischen Gouvernement Newgorod 340 Waldbrände stattgefunden, durch welche eine Forstfläche von 183,490 Dessätinen vernichtet worden ist. Der durch die Waldbrände angerichtete Schaden wird auf 672,234 S. Rub. geschätzt.

— Der Staat Louisiana hat als Ersatz für die Todesstrafe folgende Maßregel eingeführt. Der Mörder wird in eine Zelle eingesperrt, vor der ein Raum zum Arbeiten sich befindet. Er ist tod für Jedermann, für Freunde und Verwandte, selbst der Gefangenwärter spricht nie ein Wort mit ihm. Seine Zelle ist schwarz angestrichen und trägt eine Art Grabchrift mit dem Namen und Verbrechen des Gefangenen. — Ist das „humaner“ als Hinrichtung? fragt mit Recht der Christenbote, dem wir diese Nachricht entnehmen.

Meteorologische Beobachtungen.

2	4	336,72	5,4	ND., flau, hell u. klar.
3	8	335,42	3,7	ND., flau u. bedeckt.
12		335,16	6,5	SED., mäßig, bed. u. regnig.

Markt-Bericht.

Danzig, den 3. April 1869.

Die auswärtigen Nachrichten lauten leider wieder ganz geschäftslos und selbst frühere Gebote, welche gegen unsere Notirungen schon keine Rechnung gaben, werden nicht wiederholt. Demzufolge war unser heutiger Markt flau und nur zu weichen Preisen sind 120 Last Weizen verkauft worden. Käufer zeigen sich überhaupt sehr zurückhaltend und unsere Preise können leicht weiter nachgeben, wenn vom Auslande keine günstigeren Berichte eintreffen. Bezahlt ist: feiner hochbunter 130th. 510. 507th; hellbunter 134/35. 134th. 495. 490; 128/29th. 480; bunter 126th. 455; 128th. 450 pr. 5100 th.

Roggen etwas besser gefragt; 132th. 373; 130/31th. 369; 129. 125. 121th. 366; 123/24. 122th. 355. 352 pr. 4910 th. Umlag 130 Last.

130 Last Erbsen bedangen nach Qualität 385. 380 pr. 5400 th.

Meesaat weißes ordinaires 8; rothes 12th pr. 100 th bezahlt.

Liverpooler Siedsalz ab Neufahrwasser unverzollt: pr. 125th. Netto inclusive Sad 18 Sgr. Br.; 17th Sgr. Geld.

Heeringe unverzollt pr. Tonne: crown full brand 15th Sgr.; Crown - Bilen 9th. 10 Sgr. und Großberger Original 4th Sgr.

Bestände am 1. April 1869:
4350 Last Weizen, 2340 Last Roggen, 330 Last Gerste, 200 Last Hafer, 420 Last Erbsen, 330 Last Rüben, 15 Last Leinsaat.

Bahnpreise zu Danzig am 3. April.
Weizen bunt 129—132th. 81—82th Sgr.
do. hellbt. 130—134th. 86—87th Sgr. pr. 85 th.
Roggen 127—132th. 61th—62th Sgr. pr. 81th th.
Erbsen weiße Koh. 65—66 Sgr.
do. Futter. 60—62th Sgr. pr. 90 th.
Gerste kleine 100—110th. 54—55th Sgr.
do. große 112—118th. 56—58 Sgr. pr. 72 th.
Hafer 33—36 Sgr. pr. 50 th.

Angekommene Fremde.

Hotel zum Kronprinzen.
Die Kaufleute Keller a. Ludwigsburg, Seiffert u. Grunert a. Bremen u. Claassen a. Liegenhof. Gutsbes. Kupner n. Söhne a. Großdorf i. Polen.

Hotel de Thorn.
Die Kaufl. Manieffel a. Saarlouis, Rudolphi a. Mannheim, Badenmacher a. Erfurt u. Gumprecht a. Heiligenstadt. Dom. - Pächter v. Gumprecht a. Langensalza. Gymnas.-Lehrer Koch a. Zisterburg. Erziehlerin Fräul. Pohl a. Freundsbof. Conducteur Witte a. Schweidnitz. Fräul. Mindter a. Reuteich.

Walters Hotel.

Offizier Graf v. Sparr a. Friedland a. M. Die Rittergutsbes. Dr. Weibe n. Familie a. Kl. - Robbau u. Schröder n. Gattin a. Gr. - Paglau. Rentier Gutzeit a. Gr. - Paglau. Dr. d. Philos. Büttner a. Elbing. Architekt Bollmer a. Hamburg. Kaufm. Wolff a. Frankfurt a. M. Frau Gutsbes. Jost n. Fam. a. Lissa. Amtmann Horn a. Oslanin.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Tebenar a. Saalau, Landrath Pustar a. Hoch - Kelpin, Hepner a. Jankowo u. Timme n. Gattin a. Restemphl. Domainen - Pächter Haß a. Pippinken.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mühren.

Professor Benzel a. Remscheid. Rentier Moriz n. Gattin a. St. - Erone. Fabrikant Gebhard a. Bremen. Die Kaufl. Lukas a. Königsberg u. Stein a. Belgard.

Hotel d'Oliva.

Die Rittergutsbes. v. Lisiewski a. Reddichau u. Fischer a. Wreglau. Administ. Jacobi a. Sanorzin. Die Kaufl. Krause a. Magdeburg, Fürstenberg a. Stettin u. Lange a. Thorn.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 4. April. (Abonn. suspendu.)
Viertes Gastspiel des Fräul. **Kathi Lanner** mit ihrem Balletpersonale.
„Aschenbrödel.“ Schauspiel in 4 Acten von Roderich Benedix.

Montag, den 5. April. (IV. Abonn. Nr. 23.)
„Der Maurer und der Schlosser.“
Komische Oper in 3 Acten. Vorher: „Die Ballschuhe.“ Lustspiel in 1 Act von Octave Gasteineau, deutsch von A. Winter.

Selonke's Etablissement.

Sonntag, den 4. April:

Zweites Gastspiel der Gebrüder Pasqualini, sowie erstes Auftreten der Soubrette Fräul. Martha Müller, des Komikers Herrn Carl Schneider, Gastspiel des Prestigiateurs Herrn Haubock und Auftreten der Opersängerin Fräul. Mainone-Bennöt, der Komiker Herren Homann und Wohlbrück, der Solotänzerin Fräul. de la Croix und der Gymnastiker Gebr. Schröder.

U. A.: 1) Les anneaux, exécuté par Mrs. Eugène et Michelle Pasqualini. — 2) Les trois Clowns, exécuté par Mrs. Eugène, Louis et Michelle Pasqualini. — 3) La balance de verre, par Mr. Louis Pasqualini. Anfang 5^h Uhr. Entree für Saal 5 Sgr., für Logen und nummerirte Plätze 7^h Sgr.

Auction mit Obstbäumen.

Montag, den 5. April c., Vormittags 10 Uhr, werde ich zu Tempelburg bei Danzig ca. 6—700 Stück Obstbäume in verschiedenen Stärken und edlen Sorten meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

H. Rotzoll.

Bekanntmachung.

Am 18. v. Mis. ist ein gezeichnetes kleines Geldtäschchen mit einem Pfandschein hier eingeliefert worden, und kann sich der betreffende Eigenthümer im hiesigen Criminal-Polizei-Bureau binnen 14 Tagen melden.



Der Schirmfabrikant **Alex. Sachs** aus Berlin und Cöln a. N. wird in seinem hiesigen Geschäftslokal



(Maxkauische Gasse) während der Saison diesmal ausnahmsweise zu folgenden Preisen verkaufen:

Gefütterte Berkon-Sonnenschirme (Baumwolle) pr. Stück 15 Sgr.
„ „ Mohair-Sonnenschirme (Wolle) pr. Stück 25 Sgr., 1¹/₄ Rth., 1¹/₂ Rth., 1³/₄ Rth.

Seidene Sonnenschirme pr. Stück 20 Sgr., 1 Rth., 1¹/₄ Rth., 1¹/₂ Rth.
Gefütterte seidene Sonnenschirme pr. Stück 1 Rth., 10 Sgr., 1²/₃ Rth., 2 Rth., 2¹/₂ Rth.

Eleganteste Neuheiten in Sonnenschirmen mit reichster Ausstattung in Brauchmustern, pr. Stück 2³/₄ Rth., 3 Rth., 3¹/₂ Rth., 4 Rth. und 5 Rth.

Regenschirme in Seide pr. Stück 2 Rth., 2¹/₂ Rth., 3 Rth., 3¹/₂ Rth., 4 Rth. u. h.
Regenschirme in Aspoca pr. Stück 1 Rth., 1¹/₄ Rth., 1¹/₂ Rth., 1³/₄ Rth. u. h.



Roman-Zeitungs-Abonnement



April — Juli für 12 Hefte (= 180 Roman-Bogen) 1 Thlr.

Zu abonniren bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten.

Inhalt des zweiten Quartals: Der Löwe von Luzern, Roman in 5 Bänden von Philipp Salen. Ein Arzt der Seele, Roman in 4 Bänden von Wilhelmine von Hillern, geb. Birch. Das Schloß in den Ardennen, Roman in 3 Bänden von A. Brook. (Vers. von „Ranna“ — „Schuglos aber nicht hüßlos“ etc.) Neben reichem Feuilleton von Robert Schweißel etc.

Verlag von Otto Janke in Berlin.